

Abdankungs - Rede
 bey dem
 Begräbniß - Feste

Seiner Excellenz,

o o o

Hochwohlgebohrnen Herrn,
 Herrn

Eberhard Christopher
 Freyherrn von Mirbach,

Ihro Königl. Majestät von Pohlen und Churfürstl. Durchlauchten zu Sachsen,
 würtlichen Geheimenraths und Staatsministers, Ritters des Alexander Newski,
 und Johanner Ordens, Starosten zu Polangen, Erbherrn der Laucko-
 femschen und Lipawischen Güther,

vor einer hohen und zahlreichen Versammlung

gehalten

den 13ten Februar 1770.

in Lauckosem,

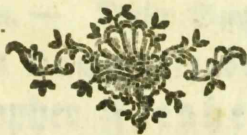
und

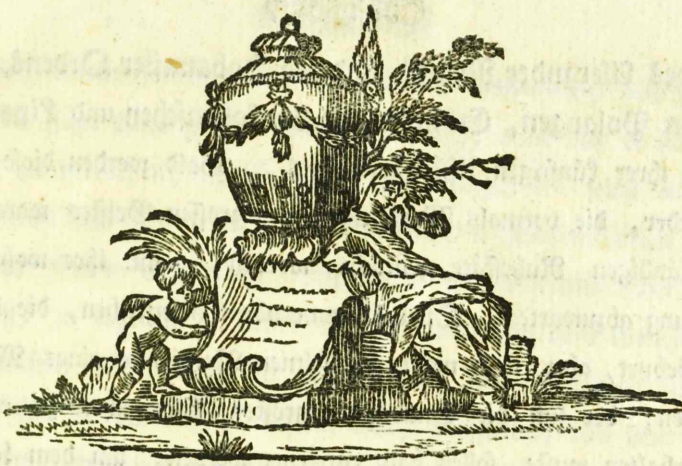
auf Verlangen dem Druck übergeben

von

Andreas Stobbe,

Pastor des Gramsdtschen Kirchspiels.





Hochwohlgebohrne Trauer-Versammlung!



Bald wird der Sarg nunmehr unsern Augen gänzlich entzogen werden. — Dieser Sarg, der die entseelten Gebeine Seiner Excellenz, des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Eberhard Christopher Freyherrn von Mirbach, Ihro Königl. Majestät von Pohlen und Churfürstl. Durchlauchten zu Sachsen, wirklichen Geheimenraths und Staatsministers,



Ritters des Alexander Newski und des Johanniter Ordens, Starosten von Polangen, Erbherrn der Laukosemschen und Lipaitschen Güter zu ihrer künftigen Asche verwahret. Bald werden diese erstorbene Glieder, die vormals Werkzeuge eines grossen Geistes waren, zu ihrer beständigen Ruhestätte gebracht werden, um ihre wohlthätige Bestimmung abzuwarten. Diese schimmernde Ehrenzeichen, die die vornehme Geburt, aber nach mehr, die seltenen Verdienste eines Ministers verkündigen, der sich die Gnade der grössten Monarchen zu erwerben und zu erhalten wußte, sollen bald entfernt werden, um dem Leibe die Ruhe zu gönnen, der sie jezo nicht mehr nöthig hat.

Sie, Hochwohlgebohrne Herren! sind diejenigen, die dies letzte feyerliche Geschäfte auszuführen sich willig haben finden lassen, und der Zweck, unter welchem ich die Ehre habe vor Ihnen aufzutreten, findet in diesem letzten Geschäfte seinen eigentlichen Bezirk. Ich habe nicht nöthig den grossen Minister zu loben, dem der Hof und das Vaterland die wichtigsten Geschäfte und die schwersten Angelegenheiten mit einer überlegten Zufriedenheit anvertraute, und der unter seinem erworbenen Ansehen sich die dauerhaftesten Grabschriften in den Herzen der Vornehmen und Niedrigen aufgesetzt hat; Ich darf Ihnen nicht den Staatsmann schildern, den der Höfing bewunderte oder gar beneidete, und der gewöhnliche Mann liebte und segnete. Es ist nicht meine Absicht Ihnen seine gesammelte Erfahrungen und tiefe Kenntniß in jede Falte des menschlichen Herzens zu entdecken, da er von jeder Handlung bis zu

ihrer

ihrer ersten Quelle fortsähe, oder sie glücklich ausspähete; und jedesmal die feinsten Züge eines grossen Mannes verräth, ohne daß er sich Mühe gab, sie zu verrathen; ich bin nicht dazu aufgetreten seine vortrefliche Gelehrsamkeit und Erkenntniß in den nützlichsten Wissenschaften, die er unter einem feinen Geschmacke verschönerte und von mürrischer Pedanterie losriß, zu erheben. Nein! ich rede nicht von dem Gelehrten der den geheimsten Wirkungen der Arzeneykunst zum Vortheil unzähliger Kranken, für die der Arzt zu kostbar war, nachgieng; von dem freundlichen Weltweisen, der die Vernunft nicht mit Hirngespinnsten wählte, sondern bey seinen Handlungen richtig schloß und dieselbe mit practischer Weltweisheit durchwebte; von dem grossen Genie, bey welchem jede Sprache, die er wählte unter seiner Feder wohlklingend und schön wurde; Ja! ich sehe mich so gar der Freude beraubt, Ihnen die Seite aufzudecken, die für ein groß Theil des menschlichen Geschlechtes die glücklichste war; ich soll ihnen nicht einmal die unverdächtigen Proben seiner Menschenliebe erzählen, die seine Handlungen schmückten und erhoben. Ich muß Ihnen sogar seine ausgezeichnete Wohlthätigkeit verschweigen, die sich gleich einem sanften Thau verbreitete, unter welchem der hohe fruchttragende Baum und das welkende Gras seine Erquickung findet. — Seine Wohlthätigkeit die deswegen nach den Gütern dieses Lebens strebte, um dem Fremdlinge sein Vaterland wieder zu geben. Das Verdienst aus dem Staube und Elend zu ziehen und jeden Menschen so viel es möglich ist, vergnügt und ruhig zu sehen. — Seine Wohlthätigkeit die sich unter den Bemühungen der Dienstfertigkeit und Gefälligkeit zu



rück zog, wenn sie an Personen kam, die keine Wohlthaten erwarten wolten.

Mir ist nur aufgetragen, Ihnen meine Herren! den verbindlichsten Dank vor die Gewogenheit abzustatten, die sie in diesem letzten Geschäfte beweisen.

Unsere Blüthe werden Ihnen dabey nachfolgen, unsere Blüthe werden diesen Sarg begleiten, und wie manche Thräne wird es nicht dabey dem Auge kosten, wie manche traurige Regung wird sich mit diesen Blüthen vereinigen, und sie zurück ziehen? Wie mancher Seufzer wird durch dieselbe sich dem Herzen entreißen?

Das ist das Schicksal für jedes fühlbare Herz, für jede nachdenkende und betrachtende Seele! Wenn unser Freund von uns scheidet, so begleiten wir ihn noch mit unsern Blüthen, so weit das immer matte Auge reicht, und ein klagender Seufzer oder eine zärtliche Thräne wird ihm bey seinem gänzlichen Verschwinden nachgeheilligt. Das ist das gewöhnliche Schicksal, wenn wir den Sarg, der unserm Freunde die Ruhe giebt, aus seiner Wohnung, die er durch ein verdienstvolles Leben merkwürdig gemacht hat, und aus unsern Augen, die in ihm eine sichere Zuflucht für jede Angelegenheit unsers Lebens erblickten, tragen sehen. Die brausende Leidenschaft, die unter der Gewalt des Bluts stehet, hatte sich bereits etwas gelegt; der wühlende Schmerz hatte nachgelassen; das weinende
 Auge

Auge hatte sich aufgeheitert; die siegende Zeit hatte bereits ihre Trophee n
ausgesteckt. Alles wird bey diesen letzten Blücken auf ein mal neu; die
gestillte Leidenschaft wird unruhig; die gehemte Wehmuth umschleicht von
neuen das Herz; die verschloßne Thräne entwischet der Standhaftigkeit;
die Zeit sieht ihr ganzes Werk zerstöhret.

Das ist nicht etwa bloß die Empfindung eines Christen, das ist
nicht bloß die Wirkung der Religion, die das Herz des Menschen auf die
edelste und glücklichste Art rühret. Der größte Weltweise fühlet sich hier
zu seiner Ehre als ein Mensch! Soll die Philosophie dies schöne Geschenk
des Himmels uns gegen die Vortreflichkeit der Dinge und den Wechsel
unserer Schicksale verhärten? Das hiesse unerkenntlich oder trotzig gegen
den Himmel seyn. Der Stoicker ist immer ein Ungerechter gegen Gott und
gegen sich selbst. Nein! die Weltweisheit untersagt uns nicht die zärt-
lichen Empfindungen die das Leben der Seele ausmachen. Die Thräne
des Weisen ist prangende Vernunft. Die Weltweisheit macht unsern Ver-
stand zu reifen Begriffen tragbar, um das Herz desto gewisser zu den Empfin-
dungen zu leiten, die der Beschaffenheit unserer Schicksale angemessen seyn.

Die letzten Blücke nach dem Sarge unseres Freundes, empören das
menschliche Herz und machen es Freuden leer, oder verbinden sich mit den-
kendem Ernst und wirken eine namlose Unruhe.

Ihr Geschäfte meine Herren! das Sie seho vorhaben, wird gewiß
eben

eben die traurigen Folgen verursachen, und unterhalten. Blüthe mit zitternden Thränen, mit einer pochenden Brust, mit manchem stillen Seufzer, mit wallender Unruhe und einem zurückrufenden Wunsche werden Ihnen nachsehen.

Und doch bin ich dazu aufgefordert, Ihnen vor dies letzte Geschäfte zu danken! Ja mich deucht, daß diese traurigen Blüthe, die sich auf diesen Sarg heften werden, Ihnen eine sonderbare Freude machen; je häufiger sie dahin fallen und je trauriger die Wirkungen sind. Sie haben recht! können sie dieselben wahrnehmen, ohne an die Verdienste eines Mannes zu denken, dessen Gebeine Sie heute ihren letzten Dienst widmen? Können Sie den Dank entgegen nehmen, ohne sich zu freuen, daß Sie Ihre Bereitwilligkeit zum Vortheil eines Mannes beweisen, den der Hof hochschätzte, das Vaterland ehrte und die Menschen liebten. Soll das vornehme Trauerhaus, ja sollen alle traurige hohe Anverwandten Ihnen nicht danken, daß Sie die Gebeine eines Freundes zur Ruhe befördern, der ein Vater seiner Anverwandten war, der für Sie lebte, und nach seinem Tode keinen andern Dienst zur Dankbarkeit von Denselben erwartet hat.

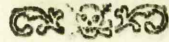
Erlauben Sie mir nur, daß, da Sie unsere Blüthe und so mannigfaltige Blüthe mitnehmen werden, ich Ihnen vorher, ehe Sie diese Glieder unsern Augen gänzlich entziehen, die letzten Blüthe nach dem Sarge eines verdienstvollen Mannes enträgen darf. Vielleicht erlauben Sie mir desto williger eine kleine Weil, wenn ich Ihnen zum voraus versichere, daß ich in diesen letzten Blüthen die Werkzeuge anzutreffen hoffe, durch welche

welche



welche wir dem verdienstvollen Manne die würdigsten Denkmäler in un-
unserm Herzen aufrichten.

Wenn wir auf die übertreffende Stärke sehen, mit welcher der
Mensch auf seinem Sterbebett beynah jede Betrachtung anstellt, wie ab-
gezogen von den sinnlichen Hindernissen er über jede Veranstellung und
Entschleffung, lichte Weisheit verbreitet, ja wie weit er sich zuweilen über
den gewöhnlichen Schwung der Menschen fortsetzet und sich selbst zurück
läßt, da doch sein Körper die gehörige Bewegung verlieret, jede Nerve
erschlaftet, der Tod bereits einen Theil nach dem andern in Besiz nimmt,
und der ganze Dienst aufhöret, den die Seele ehemals von dem gesunden
Leibe vortheilte: so ist dieser letzte Austritt eines solchen Sterbenden für uns
eine wahre Schule der Weißheit. Wer fühlt sich bey diesem Anblicke
nicht überzeugt, daß die Seele des Menschen gewiß eine höhere Vollkom-
menheit erreichen könne, als viele, die zum finstern Grabe übergehen müssen,
erreicht haben? Wer lernet hier nicht, daß das denkende Wesen in uns
von einer ganz andern Beschaffenheit seyn müsse als der Leib, in welchem
es eine Zeitlang wohnte und Unterricht sammlete? Wer siehet nicht ein,
daß die Verbindung zwischen Seele und Leib nicht eine solche schreckliche
Nothwendigkeit voraussetze, bey welcher sich die Seele nicht ohne den Leib
erhalten könnte, aber auch also mit demselben nicht zu einerley zerstöhren-
den Schicksale verurtheilt seyn dürfe. Wem ahndet nicht hier sogleich der
höhere Zweck, der für die Seele bestimmt ist, und findet sich nicht geneigt,
ihr eine ganze Ewigkeit zu weissagen, die mehr ihrem Wesen und geäußert-



ten Wirkungen zukommt, als eine Welt, die dem Menschen öfters nur zu athmen erlaubet, und ihn schon verweiset, oder ihn doch immer unter schimpflichen Fesseln hält, und die wahre Freyheit der Seele verhindert. So ist's Hochwohlgebohrne Trauer-Versammlung! diese Betrachtungen, die ein Sterbender in unsere Seele verpflanzt, sind so natürlich, daß die erhabnen Talente unter den Heyden, die in dem Lichte einer bearbeiteten Vernunft wandelten, diese Betrachtungen mit einem bewundernswürdigen Vertrauen befestigten. Socrates, der bereits zum Tode bestimmte Socrates, lehret noch in den letzten Augenblicken seines Lebens seine Schüler, warum er alle Thränen verbittet und den Gift-Becher ohne Todten-Blässe erwartet. Er tröstet den Weisen mit der Unsterblichkeit der Seele, und besiegt seine Furcht, durch den edlen Zustand, welchen er der Seele des Tugendhaften nach diesem Leben mit freudiger Hofnung verspricht.

Freylich blieb hier noch ein Gewölk übrig, das den neugierigen Blicken der mühsamsten Weltweisen nicht die ganze Aussicht Stückweise zu überschauen erlaubte. Das Licht war noch mit Schatten gemischt nur sparsam fiel ein entwischter Strahl gerade bis ins forschende Auge. Die eigentliche Beschaffenheit dieses künftigen glücklichen Zustandes gehörte noch zu den Räzeln der Vernunft. Der emsige Weise konnte keine zuverlässige Quelle ausspähen, bey welcher er Muth genug hatte so weit auf die Güte Gottes zu bauen, daß sie ohnfehlbar auch diese Seelen ewig erhalten werde, so wie sie die Möglichkeit dazu in ihrem Wesen mit sich führen. Hier sollte der Mensch seine Grenze finden. — Der Mensch, der unter



seinen geschwächten Blüthen am besten von dem stolzen Irrthum zurück gezogen wird, daß für ihn kein höherer Unterricht nöthig oder möglich sey. Die Offenbarung zerstreuet den Nebel, der so viele Weltweisen ermüdet und gedemüthiget hat; sie ladet die Vernunft zu einer nähern Betrachtung und zu weiterm Nachforschen ein, ohne sich zu fürchten, daß sie dabey leiden wird. Sie sagt eigentlich nichts neues; sie schenket der alten Wahrheit, die volle Sonne, die ihr fehlte; sie bestätigt den allgemeinen Ausspruch der Vernunft, sie verwandelt die starke Vermuthung und den Wunsch des Weisen in Gewißheit. Sie zeigt die unverstegende Quelle, bey welcher uns unumstößliche Gründe zu dem Vertrauen auf die künftige Güte Gottes entdeckt werden, die unsere Seelen erhalten, ewig erhalten, ewig glücklich erhalten will. Und so wird in der That unter freundschaftlicher Uebereinstimmung der Vernunft und der Offenbarung die Ewigkeit der vornehmste Endzweck von dem Daseyn des vernünftigen Menschen, und dieses Leben ist die Straffe, auf welcher wir jenem glücklichen Endzwecke entgegen wandeln. Wir, die wir alle in diesem Falle auf einer Straffe reisen und zuweilen ohne Ursache zu sehr eilen, sehen auf diejenigen, die uns vorgehen. Wie gerne würden wir einem wichtigen Manne mit unsern Blüthen bis in die Ewigkeit nachfolgen. Wie froh würden uns öfters seine Schicksale überraschen, die er erwartet hat. Dort würden wir alles erklärt sehen, ohne weicläufige Schlüsse, ohne mühsame Betrachtungen würden wir von der Belohnung des rechtschaffenen Weltbürgers uns überzeugt finden. Diese Blüthe würden uns lehren, wie unerwartet die Folge für die schwache Treue ist, mit welcher wir Gott

unsre



unsre schuldige Ehrfurcht heiligen, und die nothwendigen Angelegenheiten dieses kurzen Lebens behandeln. Kurz es würde uns ein Licht entgegen scheinen, das keine Mägel mehr erlaubte. Wie mancher schöne Zug des Herzens, den die äußere That nicht genug entdecken konnte; wie manche stille Wohlthat die das Auge des Armen abtrocknete, und ihn in einer unbemerkten Hütte erquickte; wie manche edle Handlung, die hier alles Geräusch verbath, würde uns bekannt werden? Unsre Blicke würden die fruchtbarsten Entdeckungen machen, und den verdienstvollen Mann ohne viele Mühe ausser Zweifel setzen. Aber wo sich die Zeit von der Ewigkeit scheidet, da höret unser Horizont auf, und da es uns nicht erlaubt ist, weiter zu sehen, so kehren wir zurück, und übersehen noch ein mal den zurückgelegten Weg desjenigen, dem wir mit unsern Blicken gerne noch weiter gefolgt wären; die verschiedene Verhältnisse, in welche er gesetzt wurde und die mannigfaltige Pflichten, die diese Verhältnisse ihm auflegten. Hier ist eine weite Fläche von hohen und niedrigen, von lächelnden und schauernden Gegenständen, doch ermüdet das Auge nicht herum zu wandeln; diese Aussichten leiten uns zu Betrachtungen in welchen wir die Verdienste des uns entgangenen Mannes auszurechnen anfangen. Und derjenige, der den weiten Abstand und die Nähe der Verhältnisse, in welchen er lebte, richtig übersah, und den Rang seiner Pflichten, nach ihrer innern Wichtigkeit zu ordnen wußte, wird zuletzt ein verdienstvoller Mann genennet.

Wie mancherley sind aber die Verhältnisse in welchen ein einziger Mann von Wichtigkeit treten kann, so lange die Tage seines Lebens dauern.

Bald ist er ein Diener eines Monarchen, der ihn mit seltnem Vertrauen beehret, und ihm den Zutritt zu seinem Cabinet und zugleich zu seinem Herzen eröffnet hat. Bald siehet er sich in dem Schoosse seines Vaterlandes von seinen Mitbürgern umringet, die Ihr Glück und ihre Schicksale seinen Händen übergeben und von seinen weisen Rathschlägen abhängen wollen. Bald findet er sich als ein Mitglied des Staats in einer glücklichen Verbindung mit dem Haupte, das die Zierde desselben ist. Bald betrachtet er sich als ein Glied einer kleinern Gesellschaft, die mit ihm aus einer Wurzel in die Höhe gestiegen ist und auf ihn als einen besonders grünenden Zweig, stolz thut; Bald erblicket er sich als einen begüterten Mann, der nicht eben nöthig hat, eigne Kinder durch seinen irdischen Segen glücklich zu machen, sondern sich desto unauslöschlicher und aufrichtiger durch eine weise Vertheilung seiner Schätze in den Herzen derjenigen, die ihn wirklich lieben, den Vaternahmen erwerben kann. Er siehet einen Haufen, der von seinen Gütern die Brosamen auflesen will? und sich dadurch sein Elend erträglich und das grössere Glück anderer Menschen neidlos machen kann. Ein Austritt, der ihn in ein rührendes Verhältniß setzt.

Wie groß wird der Umfang der Pflichten, der einen solchen Mann unter so vielen Verhältnissen umschlüßet, und dessen genaue Erfüllung, die dauerhafte Ehrensäule auf seinem Grabe bleibt. Welche wachsame Klugheit, welche kluge Behutsamkeit, welche behutsame Treue gehört dazu, die großmüthigen Gesinnungen eines Monarchen für sich beständig einzunehmen,



men, und seine Verdienste mit der Gnade desselben in Gleichgewicht zu erhalten? Was für einsichtsvolle Wendungen, was für bestimmte Erkenntniß von der Denkungsart der Menschen, was für unermüdete Arbeitsamkeit, was für gefällige Gedult, was für treffende Nachschläge muß derjenige besitzen, der seine Mitbürger zu einer lauten Uebereinstimmung und zum dankenden Beyfalle seiner Unternehmungen bringet? Was fodert der süsse Name eines Anverwandten, der das Band einiger Personen bezeichnet, die den sanften Zug, ohne über die Last eines strengen Befehles zu seufzen, in sich fühlen, das Glück unter sich gemeinnützig zu machen? Was für Wachsamkeit über den beschleichenden Widerspruch seines Herzens ist dazu nöthig, um die Betrachtungen, die man über den Gebrauch des irdischen Ueberflusses anstellt, so überwiegend zu machen, daß das Herz sich beruhigt, oder wenigstens schweigt, wenn derjenige sein Theil erhält, dem es nach der Bestimmung Gottes zufallen soll. Wie viele Verleugnung gehört zu der Erkenntniß, daß Gott den Begüterten zu einem Wächter gesetzt habe, der dem kurzsichtigen Dürftigen die notwendige Ueberzeugung erhalten soll, daß eine Vorsehung sey.

Das sind Hochwohlgebohrne Trauer-Versammlung! zwar die wichtigsten aber doch immer die wenigsten Verhältnisse mit ihren Pflichten, in welchen ein grosser Mann auf Erden steht. Wer kann sie alle zählen und bestimmen? Je grösser und herfürragender unser Stand ist, desto mehr werden wir gesehen, desto mehrere Menschen treten an uns. Und beynähe ein jeder, der an uns tritt, setzt uns in ein neues Verhältniß.

Wie

Wie schwer ist es also den verdienstvollen Mann im ganzen zu überschauen, und Stückweise richtig zu beurtheilen. Dies ist ein Feld, wo viele Augen sehen müssen, und einer den andern erzählt, was er gesehen hat, und wo die gesammelte Anekdoten zuletzt eine volle Geschichte ausmachen. Bekümmern wir uns aber nicht gemeiniglich darum am meisten, was am stärksten unsern Vortheil befestigt oder am wahrscheinlichsten ihn befördert? Unsere festen Blücker, wann sie auf Gegenstände fallen, sind entweder Erinnerungen dessen, was wir bereits davon wissen, oder gewisse Anleitungen, die Eigenschaften eines uns noch fremden Gegenstandes zu erforschen. Allein sowohl die aufgefrischte Erinnerungen als neugierige Erforschungen werden sich auf die Seite des Gegenstandes lenken, die am meisten mit unserer Denkungsart, mit unsern Neigungen oder gewöhnlichen Geschäften übereinstimmt.

Nach dieser grauen Gewohnheit richten sich mehrentheils, die Empfindungen der Menschen die aus den Eindrücken eines Gegenstandes entstehen; die Lobsprüche, mit welchen sie einen Vorfall aussondern und erheben; die Freuden die sie an den Tag legen, und die Thränen, die ihnen eine Begebenheit ablocket.

So gehts auch bey den letzten Blücker, die wir auf den Sarg eines verstorbenen Mannes werfen, der durch edle Handlungen, und unterschiedne Verdienste sich das dauerhafte Andenken der Lebenden unfehlbar erworben hat. So viele für uns schmeichelhafte Namen sich unserm Gedäch-



dächnisse darbieten, mit welchen wir einem grossen Manne nachseegenen; so vielerley die Verbindungen sind, in welchen uns ein günstiges Schicksal mit ihm gefeset hat; so mancherley die Glückseligkeit ist, in welcher uns die großmüthigen Wohlthaten erhielten, die seine Hand uns darreichte, ohne ein eigennütziges Auge auf uns zu werfen; so verschieden sind auch die Wirkungen die die letzten Blüthe auf den Sarg eines verdienstvollen Mannes begleiten.

Was dünket Ihnen Hochwohlgebohrne Trauer-Versammlung! behaupten diese letzten Blüthe nicht für sich einen ausgezeichneten Werth? Sind sie nicht die rühmliche Veranlassung, die uns bey den zerfallenden Ruinen eines Mannes zurück hält? Und wer kann die Ruinen eines ehemaligen Meisterstückes betrachten, ohne mit einer innern Behmuth und einem unverdächtigen Seufzer, das grosse, das wichtige, das seltne, das nutzbare, in sich zurück zu rufen, das sich zuletzt nur noch in der Geschichte und in der Erzählung der Menschen erhalten muß, wenn die despotische Zeit auch sogar diese rauhe Spuren uns mißgönnet. Denn räthet sich unser Geist, wenn der Tod seine Tyranny bis zur äussersten Zernichtung treibet. Die Geschichte des Vaterlandes redet laut für die unbezweifelte Verdienste, und das Herz schicket dem Menschenfreunde noch jenseit des Grabes, wenn keine Grabchrift ihn mehr ehret, feurige Wünsche nach. Gewiß diese letzte Empfindungen richten dem verdienstvollen Manne das dauerhafteste Denkmal auf. Von Geschlecht zu Geschlecht pflanzen sich noch die Spuren seiner Bemühungen, seiner Hilfe,

Hülfe, seiner Wohlthätigkeit, seiner Vorsorge fort. Ja! wie oft wird das Herz in der Stille von einer traurigen Empfindung überraschet? Wie oft schleicht eine heimliche klagende Thräne aus dem Auge? Wie oft verräth uns ein Seufzer, ein Seufzer der wider unsern Willen in die Worte fortkhönt: Ach! wäre er noch da! Lange, lange, ist der verdienstvolle Mann schon in seine Asche gegangen, wenn sein Bild noch vor uns steht.

Darf ich es Ihnen meine Herrn! jetzt erst sagen, wie verschieden und fruchtbar die Wirkungen bey den letzten Blüthen seyn werden, wenn dieser Sarg von dieser Stelle wird gehoben werden? Wissen Sie es nicht selbst daß Sie den Leib eines Mannes zu seiner erforderlichen Ruhe befördern, der das Original von den abstechenden Zügen ist, an welchen man einen grossen Mann erkennet, der alle ruhmwürdige Verdienste eines grossen Ministers besaß, und die Wahl seines Monarchen durch seine Eigenschaften vertheidigte; der durch seine Einsichten und Erkenntnisse den sanften Einladungen der Wissenschaften und des schönen Geschmacks Ehre machte; der ein Patriot seines Vaterlandes war; ja dessen Name in so vielen fremden Sprachen mit Ehrfurcht genennet wurde. Wissen Sie es nicht selbst, daß es der Leib eines Mannes ist, der seine Freundschaft nicht bloß in gefärbten Worten setzte, sondern in Handlungen, die den Freund fesselten; der seine Anverwandten liebte und Ihr Wohl in seinem eignem Wohl suchte und durch sein eignes beförderte; der die Güter des Lebens als ein Darlehn zum Trost anderer Menschen verwandte; wohlthätig war, ohne den andern dabey schamroth zu machen, und nicht erst auf den Zuruf



seiner Pflicht wartete, sondern oft des andern Stelle vertrat, weil er nicht litte, daß jemand vergeblich arbeitete. Kurz, sind es nicht die Glieder eines Mannes, der alle vorzügliche Gaben der Vernunft besaß — und muß ich, indem ich dieses sage, nicht zugleich dasjenige darin mit einschließen, was der glücklichste Zug in dem Character eines grossen und weisen Mannes ausmacht — der in seiner Religion ein Christ war? Ein vernünftiger und nachdenkender Mann muß unter den verschiedenen Arten, Gott, den Befehlshaber unserer Schicksale, zu ehren, ohne Zweifel die Religion der Christen allen andern vorziehen. Diese Religion enthält die gütigsten Lehren für den Wechsel aller Zeiten und die sichersten Trost-Gründe für die Ungewißheit und die Untreue aller künftigen Schicksale. Ja die Gründe der Vernunft und der Offenbarung gränzen so nahe zusammen, daß sie sich nach ihrer Vereinigung in unsern Tagen beynähe in ein ander verlohren haben, und es schwer geworden ist zu sagen, wo sich die eigentliche Aussichten der Vernunft jedesmal endigen. So gemäß findet die Vernunft, die Offenbarung ihren Untersuchungen; so weit geht die Freundschaft der Vernunft und der Religion!

Dürfen wir es also zur Ehre unsers in die Ewigkeit gegangnen Herrn geheimen Raths, da sein Tod diesen traurigen festlichen Tag veranlasset, vergessen zu sagen, daß sein Sterbebett das Bett eines Christen gewesen sey. Seine letzten Tage geben uns den bündigsten Beweis, daß er die Hoffnung seiner ewig glücklichen Schicksale bloß auf die Grundsätze des Christenthums gegründet habe. Er unterredete sich von der christlichen Religion

gion mit dem Lichte, das man nöthig hat, um von derselben überzeugt zu seyn. Er bewies dadurch, daß er dieses schwankende Leben nicht für die Grenze der Menschen gehalten habe, sondern eine entscheidende Ewigkeit, die allein der Lohn des Rechtschaffnen seyn kann, auf ihn warte. Er erkannte seine beste Handlungen für fehlerhaft, und sich selbst also für eine Kreatur, die nicht auf eigene Gerechtigkeit trogen durfte. Er demüthigte sich vor Gott, und dieses rieth ihm als einem vernünftigen Manne an, nicht auf die Barmherzigkeit Gottes zu bauen, ohne alle die Hülfsmittel zu erforschen, die uns angezeigt werden, und dasjenige zu wählen, welches dieses Vertrauen sicher machen konnte. Das Blut des göttlichen Erlösers war seine Zuflucht, und nichts in der Natur konnte ihn mit Recht bey seinem Uebergange in eine künftige Welt mehr Muth geben, als dieses Mittel der Vergebung. So starb er als ein wahrhaftig weiser Mann!

Wie trostreich ist diese Ueberzeugung für uns, da wir denjenigen, dem wir wegen seiner wohlthätigen Handlungen alle unsere Wünsche schuldig sind, über alle unsere Wünsche glücklich sehen? Wie viel reiner, wie viel eindringender werden dadurch die Blüthe, die wir noch zuletzt auf ihn werfen, und wo die sinnliche Empfindung zuweilen auf einige Augenblicke der Vernunft vortritt, weil wir uns als Menschen fühlen?

Hier gehet nunmehr der Staatsmann in die Erde, der sich auf der Erde durch seinen grossen Geist, Vorzüge, Ehrenstellen, Ehrfurcht, Bewunderung, Freundschaft und Vertrauen erworben hat. Warum lebt er



nicht mehr? — Hier gehet unser Auerwandter zu Grabe, der uns aufrichtig liebte und nichts für sich allein beſſen wolte. Er iſt dahin! — Hier verläßt mich nunmehr gänzlich der Freund, dem ich mich anvertrauete und unter deſſen ſcharffſinnigen Rathſchlägen ich glücklich war. Möchte er noch hier ſeyn! — Hier trägt man den gaſtfreyen Mann fort, der ſein Haus zur Zuflucht und Ruhe der Fremdlinge machte. Wo werde ich jezt hin! — Hier leiſtet man dem Dienſtfertigen, der ſeine ausgebreitete Einſicht zur Fürſprache, zum Rath und zur Vertheidigung der Hülfloſen anwandte, den letzten Dienſt. Ach! möchte man ihm beſſer dienen können! — Sehet hier gehet unſer Vater, unſer Ernährer, unſer Wohlthäter von uns, würde eine Schaar von unzähligen unter den bitterſten Thränen wimmern und nachſchreien, wenn alle diejenigen zugegen wären, die er unter dem Kummer von Verzweiflung zurückgezogen hat. Er verläßt das Haus, in welchem er ſich öffentlich erklärte, ſein Brod mit uns zu theilen. Wo nehmen wir jezt Brod! — Hier gehet unſer Herr aus ſeinem Hauſe, den wir mit Freuden und Ehre gedienet haben, und der uns unſere Dienſte reichlich belohnte! Möchten wir doch immer ſo glücklich dienen! — Hier verſchwindet der groſſe Mann, der aber ſeine Größe durch die Religion beſteigt hat, der die Glückſeligkeit dieſes Lebens genoß, ohne jene zu verließen, der als ein Chriſt ſtarb. Nun wohl! daß wir ihn doch wieder ſehen können! — So werden ohngeſehr die Gedanken beſchaffen ſeyn, die ſich den Blüthen andrängen werden, die dieſen Sarg begleiten ſollen.

Werden Sie Hochwohlgebohrner Herr Staroste! bey diesen letzten Blücken nicht insonderheit an den würdigsten Vaterbruder denken, der seine Güter und ein Theil seiner wichtigen Vorzüge für Sie und die hochadlichen Ihrigen befaß? Wird Ihnen nicht seine seltsame Vorsorge, seine treue Zuneigung, sein väterliches Herz einfallen, durch welche er Ihnen eine bleibende Quelle der irdischen Glückseligkeit eröffnet hat? Und da er Ihnen jetzt gänzlich entzogen wird, wird sein Bild sich nicht in Ihrem Herzen unauslöschlich abdrucken. Hier sehe ich zwey Unschuldige vor mir, die nach der neugierigen Gewohnheit der Kinder, mit ihren Blücken diesem Sarge gewiß folgen werden. Wird nicht eine reine Empfindung dabey in Ihren zarten Herzen aufwallen? Gewiß! so wie diese wachsen werden, so wird das ruhmwürdige Andenken dieses grossen Mannes mit wachsen, ja bey dem Aufschusse der Jahre sich immer glänzender von der Seite zeigen, die seine Vorsorge vor dieselben kenntbar macht. Staunend werden sie einmal die Geschichte desjenigen hören, der seines Namens Gedächtniß durch sie allhier gestiftet hat. Was für grosse und fruchtbare Sentiments werden sie aus derselben sammeln, die einen desto tiefern Eindruck machen, wenn sie sich auf Muster gründen, die die Furcht von der Unmöglichkeit ihnen zu folgen tödten, auf Muster, die sich desto mehr einschmeicheln, da sie das Bild desjenigen erhalten, den man nie zu vergessen, sich zur Pflicht und Ehre macht. Wie richtig werden sie hier den Weg antreffen, um durch eigenthümliche und reizende Verdienste sich ausser der gewöhnlichen Sphäre der Menschen zu setzen, ohne die Menschen aus dem Gesichte zu verlihren, sondern vielmehr deswegen einige Tritte höher zu steigen, um das Elend



des übrigen Menschen desto richtiger übersehen, und desto gewisser heben zu können. Hier werden sie das Beyspiel vorthellen, sich die Liebe und das Vertrauen der Menschen zu erwerben, ohne seinen vorzüglichen Stand schreckbar zu machen, die Herzen der Menschen zu gewinnen, weil man groß ist, und den furchtsamen Hülffuchenden nicht groß vorkommt, ohne an der Erndte der ihm gehörigen Ehrfurcht etwas zu verliessen.

Sie Hochwohlgebohrner Herr Starost! haben bereits durch die edle Erziehung und den preiswürdigen Unterricht, die Sie diesen jungen Zweigen besorgen, die glücklichste Anstalten gemacht, daß sie die wichtige Geschichte Ihres großmüthigen Blutfreundes inskünftige richtig verstehen und dauerhaft nutzen lernen. Wie vielen zärtlichen und reinen Dank werden Sie dafür von ihnen dereinst einsammeln? Gott seegne Ihre vortrefliche Bemühungen, durch welche Sie Ihre eigne Ehre und die Ehre Ihres unvergeßlichen Versorgers in Ihren Kindern bauen und befestigen, und die zerfallene Asche des letztern noch fruchtbar machen. Er wende Blüthe eines Waters auf Sie, so werden diese Unternehmungen mit Leben und Jahre begleitet werden, und den Segen einer glücklichen Ausführung erhalten. Ja er wache über dieses ganze vornehme Haus, so wie der große Stifter und Erbauer desselben, es durch eine öffentliche Einweihung unter Anrufung Gottes, des Versorgers unsers Glücks, dem Schutze und der Gnade desselben empfohlen hat. Von Geschlecht zu Geschlecht dringe das verdiente Andencken dieses großen Ministers in künftige Jahrhunderte, und nicht bloß die Geschichte, sondern eine un-



nennbare Nachkommenschaft, rede desto unwiderleglicher unter erneuerten Empfindungen eines dankbaren Herzens: hier wohnte der grosse Mann, den Gott segnete und der den Fortfluß dieses Seegens bis auf uns gebracht hat. — Der Stifter unsers noch wählenden Glücks — der ohne Kinder starb, und dem der Tod die weitläufigste Nachkommenschaft gab, die ihn noch immer ihren Vater nennet. Ewig sey er uns gesegnet!

Das sind meine Herrn! die reinen Freuden, die Sie bey unsern traurigen Blücken einerndten. — Aber es sind nur Freuden, die von hülflosen Blücken der Menschen abstammen; — Sie haben einen bessern Lohn vor Ihre Liebe verdienet! Glauben Sie, daß dieses hochadliche Trauerhaus und alle übrige hohe Anverwandten, Ihnen eine besse Freude wünschen, eine Freude die von den Blücken Gottes auf Sie, auf Dero hochadliche Häuser und ansehnliche Familien hinabsteiget. Bey jedem Glücke das Sie nöthig haben, bey jedem Seegen, um welches Sie den Himmel ansehen, bey jedem Fortgange, den Sie sich in Ihren Unternehmungen wünschen, blücke Gott Ihnen sein Ja hinab. Keine Gefahr drohe Sie; kein Kummer stöhre Sie; kein Schmerz quäle Sie, wo nicht die wachenden Blücke Gottes über Ihnen seyn, damit jene Feinde Ihrer Ruhe in ihrer Wuth gedemüthiget werden. Keine Thräne flüsse in Ihren Familien, ja nie wage sich der Tod mit seiner unwiderrustlichen Aufforderung zu Ihnen, ohne,



ohne, daß Sie in den gütigen Blüthen dieses Waters Trost finden sollten.

Nun ist nichts mehr übrig. Der groſſe Minister ist Tod. — Aber der Christ lebt noch. Er lebt im Himmel. Beide sollen, so lange wir hier auf Erden sind, auch in unsern Herzen leben. Gehen Sie meine Herrn! zu dem Geschäfte Ihrer Liebe. Unsere Blüthe folgen Ihnen nach!

